

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 13 (1927)
Heft: 20

Artikel: Ueber Brunn- und Bachnamen : (Forts. folgt)
Autor: Saladin, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter“ 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telefon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule · Mittelschule · Die Lehrerin · Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Ueber Brunn- und Bachnamen — St.Galler Delegiertent Konferenz — Schulnachrichten — Bücherschau —
Beilage: Die Lehrerin Nr. 5.

Ueber Brunn- und Bachnamen

Dr. G. Saladin

„Ich höre, ein Bächlein rauschen wohl aus dem
Felsenquell,
Hinab zum Tale rauschen, so frisch und wunder-
hell.

Ich weiß nicht, wie mir wurde und wer den Rat
mir gab,

Ich mußte auch hinunter mit meinem Wander-
stab.“

Denke Dir, geneigter Leser, Schuberts Weise
hinzu, die wie rastloses Wellengekräusel dahinglei-
tet, und Du wirst mir zugeben: Nie ist der Zau-
berreiz des Wassers schlichter und schöner zugleich
besungen worden. Doch die Poesie des Wassers
murmelt und plätschert, wogt und tost in tausend-
stimmigem Chor aus unserer Dichtung. Träume
mit irgend einem Romantiker am moosklaren
Waldbach, setze Dich mit Goethes Fischer ruhe-
voll an die schwellende Flut, „kühl bis ans Herz
hinan“, schwärme mit Brentano den wundersamen
Rhein hinunter, oder zieh' mit Conrad Ferdinand
Meyer zum „Rheinborn“ hinauf, fahre mit dem
frischen Rind aus dem Volke „vo Luzern uf
Wäggis zue“ oder erschauere mit Schiller an der
Charvbbde Geheul und Du wirst sagen: Das
Wasser ist der Inbegriff der landschaftlichen
Schönheit. Das Wasser ist aber auch das Lebens-
blut der Mutter Erde, das ihr durch Millionen
von Adern rinnt. Wo es hindringt, sprießt hoff-
nungsvolles Grün und schwillt die saftige Frucht.
Wo es fehlt, da starrt die Wüste. Nach ihm

leuchtet jegliches Geschöpf. Es ist der Segen, den
der Himmel der Erde spendet. Darum sagt ein
griechischer Philosoph nicht ganz zu Unrecht:
„Der Urgrund aller Dinge ist das Wasser, alles
ist aus Wasser, und ins Wasser kehrt alles zu-
rück.“ Daher haben die Völker aller Zeiten und
Zonen im Wasser etwas Verehrungswürdiges,
Heiliges gesehen. Dem Inder ist der Ganges, dem
Ägypter der Nil heilig, der „Ernährer des
Alls“, wie eine Inschrift den Stromgott nennt.
In den Ländern der großen Ströme blühten die
ältesten, glänzenden Kulturen. Daß die Menschen
der Bronzezeit in unserm Lande an warmen Quel-
len Wassergottheiten verehrten und ihnen Weihe-
gaben darbrachten, geht aus verschiedenen Fun-
den hervor. Aber auch unsere naturverbundenen
Stammesvorfahren haben manchen Quell ohne be-
sonders schwerwiegenden Grund Heilbrunn, ja
Heiligbrunn genannt. Die Vorstellung, daß dem
Wasser eine nicht nur äußerlich, sondern auch inner-
lich seelisch reinigende und erfrischende Kraft inne-
wohne, wurzelt tief im Volk und kommt in zahl-
reichen, sinnigen Bräuchen zum Ausdruck. Seit der
Taufe am Jordan ist das Wasser selbst Sinnbild
und Träger der göttlichen Gnade geworden, die
die Seele läutert und den Geist befruchtet. Der
göttliche Lehrmeister der Menschheit hat es wie-
derholt in dieser übernatürlichen Ehre bestätigt.
Die Kirche nennt es am Ostersamstag in ihrer tief-
sinnigen Liturgie die „sancta et innocens crea-

tura“, und ruft inständig die „Kraft des heiligen Geistes“ auf es herab. Und was für ein unschätzbares Hilfsmittel ist das flüssige Element dem Menschen! Das glückliche Bübchen nimmt es in den Dienst seines Wasserrädchens und meint, was Wunders es vollbringe. „Im kühlen Grunde“ drunten, da trieb der gute Bach das gemächliche Mühlrad. Liebtraute Poesie einer erstorbenen Zeit! Nun zwingt der kühne Techniker das wilde Bergwasser in eiserne Fesseln, daß es tobend durch mächtige Turbinen wirbelt und als unsichtbarer Wunderstrom über Berg und Tal flutet. Kraftprohige Poesie der Neuzeit! Aber noch weit mächtiger wirkt das ruhlose Element als freiwaltende Naturkraft. Mit unablässiger, unerbittlicher Uragewalt nagt es am Felsenbau unserer Berge; es reißt ab und ebnet aus, was die Kräfte des Feuers aus den Tiefen der Erde einst emporgewölbt und hochgetürmt haben.

Das Wasser spricht wahrlich eine eindrucksmächtige, tiefgründige Sprache. Darum wollen wir es einmal in seinen Namen zu uns reden lassen, von bunter Schönheit, von freudigem Leben und Wachstum, von tröstlichem Heilum, von menschenfreundlicher Arbeit, von zerstörender Riesenkraft.

Wir haben außer dieser hervorragend geistbildenden Sprache des Wassers, noch einen andern Grund, den Wassernamen zu lauschen.

Unser Deutsches Lesebuch für Mittelschulen (Bd. I.) slicht vor unsern Augen einen farbenschweren Kranz von schöner Wasserpoesie. Und jedes schlichte Schülerbüchlein wird das in seiner Art auch tun. Mit dem Lesen und Behandeln solcher Stücke ist es aber nicht getan. Wenn wir unserer freudeburftigen Jugend Verständnis für die Natur, Bedürfnis nach den echten Freudequellen der Natur einpflanzen wollen, so müssen wir sie die Schönheiten schauen und erleben lehren. Wie erlebnisarm ist aber manchem gesunden Daben unser doch vielfach zu sehr armerschränkende, stillstehende, buchblätternde Schulbetrieb, auch wenn der Lehrer die gewähltesten Worte vorträgt. Wie naturfern sind wir papierene Geschäftsmenschen geworden; wie wenig haben wir in unserm autogeheizten Zeitalter Muße, uns die Natur zu Gemüte zu führen. Es ist aber doch wohl eine der schönsten Aufgaben der Volksschule, im Kinde die Fühlung

mit der heimatischen Natur, die es doch zumeist vom Elternhause mitbringt, als ein köstliches Gut zu schätzen und zu pflegen. Nichts ist nun so sehr geeignet, den jungen Menschen in die Natur zu loden, ihn an sie zu fesseln, als das lebendige Wasser. Drum kann der Lehrer sich selbst und seine Leutchen nicht leicht zu oft von Papier und Wandtafel frei machen und sie hinausführen in ihre heimatische Landschaft, um ihnen Sinn und Herz zu öffnen. Es ist mir immer wie ein Sonnenstrahl aus fernher Jugendzeit, wenn ein Lehrer in der „Schweizer-Schule“ über eine solche Schulanwanderung berichtet. Es sind mir gerade zwei solcher Beiträge gegenwärtig. Der eine Lehrer wanderte vom Sempachersee nach Burgstall Ober-Reinach überm Seetal; der andere schweifte zwischen Thur und Neder über Bach und Steg. Daß beide Lehrer die Ortsnamen zu deuten suchen, ist so recht ein Zeichen, wie sehr sie das Bedürfnis empfinden, diese sich aufdrängenden Rätsel zur Befruchtung der Heimatkunde zu lösen, ein Beweis, daß wir ohne Erklärung der Namen einfach nicht auskommen, wenn wir den Dingen einigermaßen auf den Grund gehen wollen. Es ist nun schließlich kein großes Uebel, wenn des Lehrers Deutung schon den Nagel nicht auf den Kopf trifft, wenn nur das kindliche Beobachten und Denken ange-regt wird. Es ist ihm auch nicht zu verargen, denn es steckt in unsern Orts- und Flurnamen soviel untergegangenes, dunkles Sprach- und Kulturgut, daß der Uneingeweihte zumeist oder doch sehr oft im Dunkeln tappen muß oder sich dann aufs Glatt-eis begibt, ja daß der Mann vom Fach sich immer wieder mit Dornen und Stacheln auseinandersetzen muß und oft genug über Hindernis strauchelt. Der ernste Ortsnamenforscher weiß, daß er rastlos, gründlich und allseitig suchen und arbeiten muß; Vorsicht und Bescheidenheit lehrt ihn sein Stoff von selbst.

Die folgenden Zusammenstellungen sollen also dem Lehrer, den der heimatkundliche Unterricht hinaustreibt, eine Uebersicht über die Wassernamen geben, die in ihrer zu allen Sinnen sprechenden Lebendigkeit für den jugendlichen Geist besonders reizvoll sein müssen, auf deren bunter Fülle man ein gutes Stück Natur- und Kulturgeschichte aufbauen kann. (Fortf. folgt.)

St. Galler Delegiertenkonferenz

(: Rott.)

Der letzte Tag der Frühjahrsferien war auch dieses Jahr wie seit Jahren von der Delegiertenkonferenz des K. L. V. beansprucht. Im Restaurant „Peter“ auf dem Rosenberg, St. Gallen, hatten sich die Delegierten und einige Gäste zur Tagung eingefunden.

Präsident Lumpert streifte in seinem Eröffnungsworte die wichtigsten Ereignisse der letzten Zeit auf pädagogischem Gebiet: die verabschiedete Revision des Besoldungsgesetzes, den guten Stand der Versicherungskasse, den Rückgang der Schülerzahlen und Lehrstellen durch Abwanderung und Ge-